

Steirische Städte und Märkte im Reisebilderbuch eines Schlesiens (1710—1714)

1. Reihe, Ansichten aus der Untersteiermark.

Mitgeteilt von Hans Wutschig.

Im Jahre 1935 erwarb das Oberösterreichische Landesarchiv ein Reisebilderbuch, das 416 Ansichten von Städten und Märkten aus Mittel- und Süddeutschland enthält.¹ Davon entfallen dreiunddreißig auf Steiermark. Auf einer Seite (9½ zu 15½ Zentimeter) sind mit brauner Tusche oder Tinte zwei schmale Ansichten übereinander gezeichnet. Je hundert Bilder sind zu einem Buch vereint. Das fünfte Buch enthält nur 16 Ansichten. Der Verfasser entwarf die Bilder auf der Reise und übertrug sie später in sein Buch. Daraus erklären sich manche Fehler. Eine mitunter flüchtige Skizze mag hinterher willkürlich ergänzt worden sein. Ganz verlässlich sind ja auch die Aufnahmen anderer Topographen jener Zeit nicht. Die Bilder sind im allgemeinen so gereiht, wie der Zeichner die Orte kennen-

¹ Dem Gauarchiv für Oberdonau sind wir für die Erlaubnis zum Abdruck der Bilder zu Dank verpflichtet. Aber das Reisebilderbuch, das die Bezeichnung „Neuerwerbungen Hf. 140“ trägt, sind zu vergleichen: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, 87. Bd., S. 66, Linz 1937, und Josef Kraft, Skizzen niederösterreichischer Orte von 1710 bis 1714, im Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und Wien „Unsere Heimat“, 11. Jg., S. 221, 1938.

lernte, Abweichungen kommen vor. Von der Mitte des zweiten Buches, vom 7. Juli 1710 an, tragen die Bilder Tagesangaben, die, wie es scheint, mit blasserer Tinte nachgetragen sind. Da im ersten Buch zwei Ereignisse aus dem Jahre 1708 erwähnt sind, ein großes Maskenfest am Dresdener Hof und ein Brand am Michelsmarkt in der Stadt Strehlen, dürfte die Reise im Jahre 1708 begonnen haben. Sie ging vermutlich von dem Bezirke Freiwaldau in Schlessen oder von der Grafschaft Glatz aus und endete nach vielen Kreuz- und Querreisen durch Schlessen, Sachsen, Franken, Bayern, Tirol, Salzburg, Ober- und Niederösterreich, Mähren, Böhmen, Steiermark, Krain, Kärnten in der Gegend von Glatz (28. Juni 1715) mit dem Besuch von Kuckucksbad. Anfang und Ende der Reise liegen also auf schlesischem Boden.

Gerne würden wir über den Verfasser Näheres wissen. Er nennt nirgends seinen Namen und sagt nichts über den Zweck seiner siebenjährigen Reise.² Jedenfalls reiste er nicht wie Georg Mathews Vischer, um eine Sammlung deutscher Ortsbilder zu veröffentlichen. Seine Kunst ist geringer, die Aufnahmen sind als Nebenergebnisse einer Reise flüchtiger. Er scheint das Buch nur als Erinnerung für sich geschaffen zu haben und hatte wohl eine große Freude, nachweisen zu können, wie viele Städte und Märkte er gesehen hatte. Schlösser bringt er meist nur, wenn sie zu einer Stadt gehören. Es ist schwerlich anzunehmen, daß die Reise nur zu Bildungszwecken unternommen wurde. Da hätte er in sieben Jahren mehr sehen können. Auffällig ist die Beschränkung auf die Länder der Habsburger und die paar Nachbarländer Sachsen, Franken und Bayern. Nie wird das Meer berührt, nie Norddeutschland. Wohl finden sich, um diesen Mangel auszugleichen, schöne Bilder von Danzig, Hamburg, Köln, Frankfurt am Main und Venedig, aber diese sind zur Ausfüllung leerer Blätter nach gedruckten Vorbildern eingetragen. Der Verfasser war des Lateinischen mächtig, er hatte eine gute Schulbildung, vielleicht war er ein schlesischer Edelmann, der in den Diensten des kaiserlichen Heeres stand und in dieser Zeit des Spanischen Erbfolgekrieges mit seiner Truppe zog. Oft geht die Reise rasch vor sich, bis zu fünf Orten werden an einem Tage gezeichnet, dann gibt es Aufenthalte von Wochen und Monaten. Aus den Begleitworten der Bilder sieht man, daß der Reisende katholisch war. Er achtet auf die Zusammensetzung der Bevölkerung nach den Glaubensbekenntnissen, bevorzugt Kirchen und Klöster und bringt Wundergeschichten.

Der Wert dieser Aufnahmen liegt namentlich darin, daß wir Bilder von kleinen Orten erhalten, von denen bisher überhaupt kein Bild vor 1800 bekannt war. Aber auch für die größeren Städte bedeuten sie eine Bereicherung. Zu den Bildern von Vischer aus der Zeit um 1680 treten diese um dreißig Jahre jüngeren Bilder; sie geben Ergänzungen und zeigen Veränderungen, die um 1700 eintraten. Im folgenden wird versucht, die neuen Ansichten mit den älteren zu vergleichen und ihren Wert zu bestimmen. Ortskundige werden aus den Bildern noch mehr herausholen.

² Das erste Blatt fehlt, auch sonst fehlen einzelne Blätter. Beim Binden des Buches wurde schon in älterer Zeit ein Teil des 4. Buches in das 1. Buch eingeschoben. Die heutigen Seitenzahlen, die sich auf unseren Bildern befinden, sind erst durch das Linzer Archiv eingetragen worden, sie geben nicht die ursprüngliche Reihung.

Der schlesische Wanderer hat unsere Steiermark dreimal betreten. Am 3. Dezember 1710 besuchte er von Scheibbs aus Mariazell. Zweieinhalb Jahre später kam er über Preßburg, Eisenstadt, Odenburg nach Rechnitz, das er am 1. Juni 1712 erreichte. Weiter ging es über Burgau, Fürstenfeld und Fehring nach Radkersburg, wo er einen Monat geblieben sein dürfte. Dann kam er über St. Leonhard in den Windischen Büheln nach Marburg, drei Wochen später über Ehrenhausen, Leibnitz und Wildon nach Graz. Dieses zeichnete er am 8. August 1712. Am nächsten Tag war er schon in Voitsberg und in Frohnleiten. Im August und September hielt er sich in Obersteier auf. Ob er den Rest des Jahres in Bruck oder in Graz war, wissen wir nicht. Am Ende des Jahres trat er eine neue Reise an, die ihn nach Untersteier, Krain und Kärnten führte. Er war am 7. Dezember in Mureck, am 1. Jänner 1713 in Pettau, wo er zwei bis drei Monate geblieben sein dürfte. Über Windisch-Feistritz, Seitz, Cilli und Sachsenfeld kam er nach Krain, wo er sich etwa vier Monate aufhielt und Laibach, Bischofslack, Krainburg, Kloster Michelsstätten bei Stein und Neumarkt zeichnete. Über den Loibl kam er nach Kärnten, wo er vom 30. August 1713 bis zum 2. Oktober 1740 blieb und zum Schluß das Lavanttal besuchte. An diesem Tage zeichnete er St. Paul, Lavamünd, Unterdrauburg, Hohenmauten und Mahrenberg. So kam er zum dritten Male nach Steiermark, aber nur, um in sieben Tagen auf der Klagenfurter und Wienerischen Straße über Eibiswald, St. Florian, Kapfenberg und Kindberg Mürzzuschlag zu erreichen. Am selben 9. Oktober 1713, da er das eben durch einen Brand beschädigte Mürzzuschlag zeichnete, war er auch in Schottwien, Sloggnitz und Neunkirchen. Im ganzen weilte der Zeichner etwa zehneinhalb Monate in der Steiermark.

Radkersburg.

Die innerösterreichische Landesaufnahme von Clobucciarich (1601—1606) zeigt ganz gut das Schloß Oberradkersburg, von der Stadt bringt sie kein Bild, sondern nur einen Grundriß der Basteien. Vischers Schloßerbuch (um 1680) enthält ein Bild von Oberradkersburg und eine Ansicht der Stadt aus der Vogelschau. Aus späterer Zeit kommen zum Vergleich in Betracht der farbige Kupferstich von Runkl-Ziegler (um 1810) und die Bleistiftzeichnungen von E. Ketter aus dem Jahre 1864.

Das ältere Radkersburg lag südlich der Mur am Fuß des Schloßbergs um die Rupertikirche. Im 13. Jahrhundert wurde auf einer von zwei Murarmen umflossenen Insel die Stadt Radkersburg als mächtige Grenzfestung gegen Ungarn und als bedeutende Handelsstadt gegründet. Stärker als die gleichzeitig gegründeten Städte Leoben und Bruck war Radkersburg durch das Wasser geschützt. Ringmauern und Türme nach mittelalterlicher Art umgaben die Stadt. In der Türkenzeit wurde um diesen Mauerkranz ein mächtiger Gürtel von Basteien und Wassergräben gezogen. So erscheint Radkersburg auf dem ältesten Bilde, dem von Vischer. Es ist von Norden aufgenommen und läßt die Insellage gut erkennen.

Die Deutung unseres um 30 Jahre jüngeren Bildes wird dadurch erschwert, daß die Mur an der linken Bildseite zu- oder abzufließen scheint. Man hat den Ein-

druck, daß sie, von links kommend, sich in zwei Arme teilt, welche die Stadt umfließen. Das kann nicht sein, dann läge das Schloß am linken Murufer. Es bliebe die Möglichkeit, daß wir im Vordergrund in großer Breite jenen Murarm vor uns haben, der die Stadt im Norden und Osten umfloß. Auch das befriedigt nicht. Dann müßte das Tor im Vordergrund das Ungartor sein und die Aufnahme würde ungefähr der von Vischer entsprechen. Aber dann wäre die Stadt im Spiegelbilde aufgenommen. Die Schwierigkeiten verschwinden, wenn wir annehmen, daß auf unserem Bilde die Mur so wie heute hart unter dem Burgberge vorbeifließt, dann links nur eine kleine Biegung macht und sich sofort nach rechts wendet. Wir haben also den Hauptarm der Mur vor uns und stehen am Ufer des Grtes. Die Aufnahme ist von Südosten; sie hat ungefähr denselben Aufnahme-punkt wie jene Bleistiftzeichnung von Reiter, die in dem Heimatbuch von Lechner als Aufnahme von Süden abgedruckt ist.

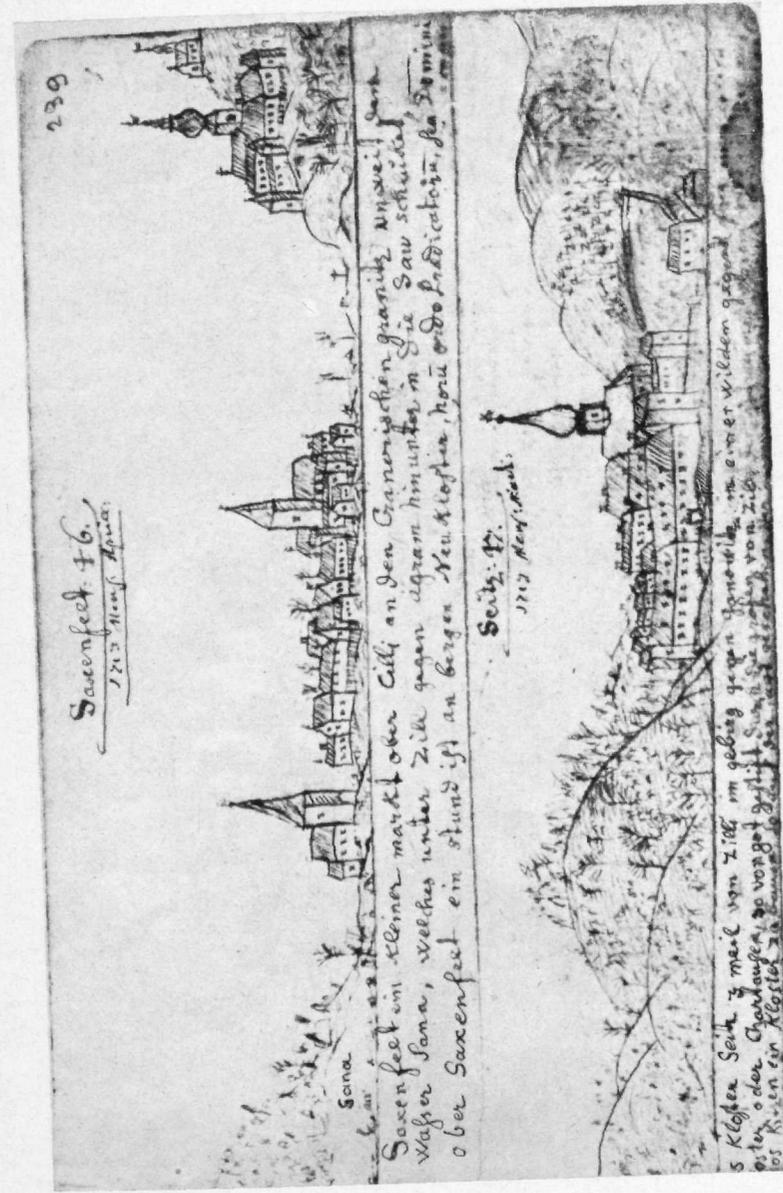
Die Stadt macht einen sehr wehrhaften und stolzen Eindruck. Wir sehen vier Basteien, von denen heute noch zwei erhalten sind. In einer Bastei sind auch die Kasemattenfenster zu erkennen. Hinter den Basteien sieht man die mittelalterliche Ringmauer mit kleineren Türmen. Das Grazertor hat dieselbe Dachform wie auf Vischers Bild, es unterscheidet sich aber von den Darstellungen des 19. Jahrhunderts. Es wurde also nach 1712, vielleicht nach einem der großen Stadtbrände von 1713 oder 1750, umgebaut, gegen Osten geschwenkt und durch eine kleine Bastei geführt, wahrscheinlich durch die zweite von links. Die dritte Bastei dürfte der noch erhaltene Kavaller sein, die vierte aber die Eckbastei bei dem alten Augustinerkloster.

Als große Zierde der Stadt sind die Türme vielleicht mächtiger gezeichnet, als sie waren. Der Pfarrturm ist als quadratischer Bau bis zur Pyramide geführt, heute ist er im oberen Teil achteckig und hat ein achteckiges Spitzdach. Genau hinter dem Grazertor erhebt sich ein schlanker, barocker Turmhelm über dem Ungartor; auch Vischer zeigt über einem Pyramidenstumpf eine Laterne, doch mit Pyramidendach. Auf späteren Bildern ist dieses Türmchen nicht mehr vorhanden.

Der Rathhausturm ist außerordentlich mächtig und bis oben mit quadratischem Grundriß geführt. Der untere Umgang ist gezeichnet, darüber eine Uhr. Dann scheint ein zweiter Umgang zu folgen und darüber ein mächtiges Zwiebeldach. Der Vergleich mit Vischer läßt erkennen, daß unter dem Zwiebeldach eine einzige große, ebene Fläche war, auf der nach der Überlieferung die Feldschlangen aufgestellt waren. Der Eindruck des Rathhausturmes als eines mächtigen Wach- und Wehrturmes ist auf unserem Bilde besser zu erkennen als auf dem Stich von Vischer, wo man eher an die zierliche Kuppel eines Schlosses oder einer Kirche denken könnte. Der Rathhausturm wurde 1750 eingeweiht und 1806 neu erbaut.

Die Frauenkirche mit ihrem heutigen Zwiebeldach wird hier als Loretokirche bezeichnet. Auch der Kapuzinerturm ist stattlich. Nach Vischer war er barock, hier hat er eine einfache, hohe Pyramide wie auf dem späteren Bilde von Wonsidler. Auch das Spital hat ein kleines Türmchen.

Das neue Bild fügt sich günstig in die Reihe der Ansichten von Alt-Radkersburg. Vischer zeigt die Wasserfeste, unser Bild die stolze und wohl auch reiche, sehr wehr-



Saxe-feld. 46. 1713 Mens. April.

Saxe-feld. 47. 1713 Mens. Martis.

Saxe-feld ein kleiner markt ober Cilli an den Crannerischen granitz unweit dem Wasser Sana, welches unter Zill gegen agram hinunter in die Sam schluket. — ober Saxe-feld ein stund ist an bergem Neu Kloster, horum ordo Praedicatorum seu Dominici canorum.

Das Kloster Seitz 3 meil von Zill im Gebirg gegen Gonobitz in einer wilden gegent. Kloster oder Chartaunen, so von got gestiftet durch die grafen von Zill Schos Kissen ein Kloster zu bauen, So auf der art geschehen, daß (Aus dem Respektbuch eines Schlesiens, Gauarchiv Oberdonau.)

hafte Stadt, der St. von Runk-Ziegler aber eine schon etwas träumende Stadt in der weichen Luft des Südens.

St. Leonhard in den Windischen Büheln.

Es ist der marktliche Mittelpunkt der Windischen Büheln. Von Mureck und Radkersburg, von Marburg und Pettau treffen hier die Straßen zusammen. Auf einem langgedehnten Rücken zwischen zwei Nebentälern des Pöbbitztales liegt wein- umgeben der freundliche Markt, der im wesentlichen aus zwei Straßen besteht. Die von Süden kommende Straße erweitert sich zu einem Marktplatz, an dem auch die Kirche steht. Senkrecht auf den Markt streicht im Norden die Straße Mureck—Marburg vorbei. Das Dorf St. Leonhard erhielt vor 1447 Marktrechte. Es war nicht landesfürstlich, sondern gehörte der Herrschaft Gutenhag. 1532 wurde der Markt von den Türken zerstört, die Kirche erhielt dann eine Tabormauer. In der steirischen Geschichte ist der Markt St. Leonhard dadurch bekannt, daß in seiner Umgebung unter den slowenischen Bauern die Sekte der Springer bestand, die nicht aus der evangelischen Bewegung hervorgegangen war, aber zur Zeit der Gegenreformation beseitigt wurde. 1622 wurde an Stelle ihrer hölzernen Kapelle ein Galgen errichtet.

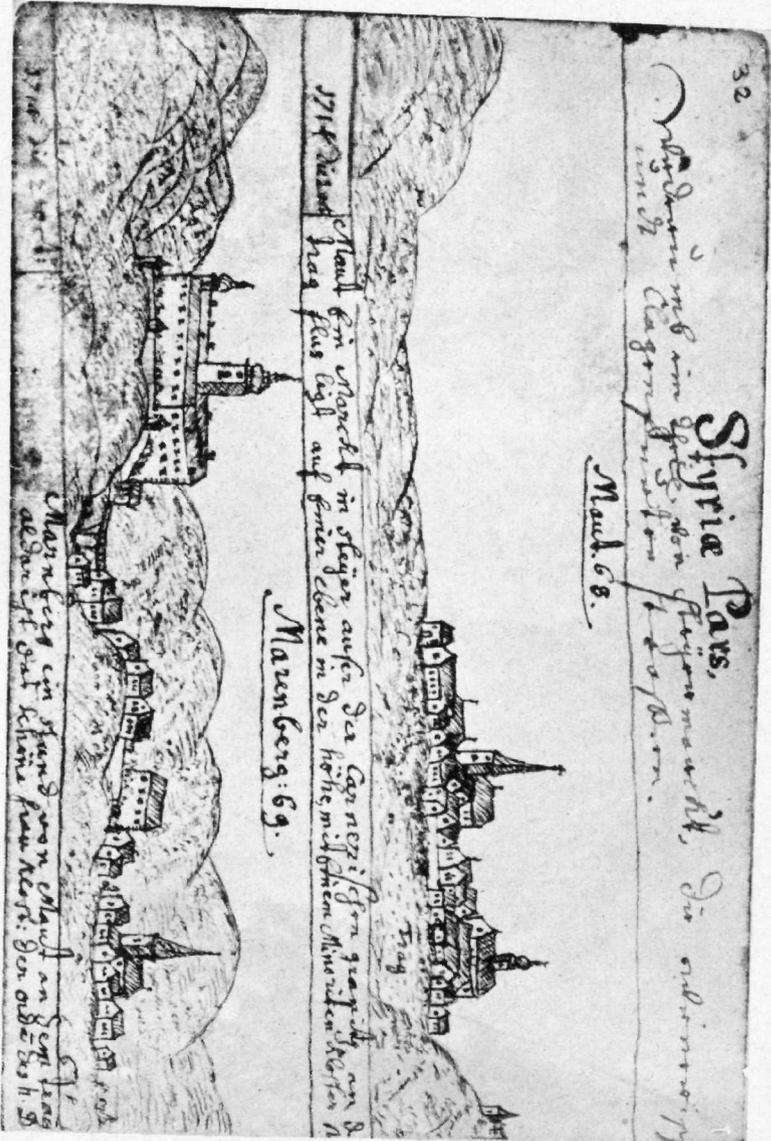
Unser Bild ist weitaus das älteste, es läßt freilich nicht viele Einzelheiten erkennen. Ausgenommen ist es von Nordosten. Wir sehen im Vordergrund die geschlossene Zeile ebenerdiger Häuser an der Straße Mureck—Marburg. Dahinter stehen am Marktplatz einige einstöckige Häuser und die große Kirche, die 1571 erweitert wurde. Damals wurde auch der Turm auf seine heutige Höhe gebracht. Er ist an der Ostseite der Kirche an den Raum des Hochaltars angebaut und hat ein hohes Walmdach. Das Zwiebeldach entstand also erst nach 1712. (Dem Erforscher der Ortsgeschichte, Herrn Landesgerichtsrat Dr. Oswald Naunig, haben wir für manche Angaben zu danken.)

Marburg.

Zu vergleichen sind die Stiche von Vischer (um 1680) und ein Ölgemälde im Grazer Landesarchiv, das knapp vor 1700 entstanden sein dürfte (Blätter für Heimatkunde X, S. 77, und Wengert, Stadtanlagen in Steiermark, S. 63). An diese älteren Bilder schließt sich unser Bild von 1712 an. Dazwischen liegt der große Stadtbrand von 1700. Das Bild ist gleich den älteren Ansichten vom rechten hohen Drauser aus aufgenommen. Es zeigt die Vorstadt Magdalena samt der Kirche. Der bei Vischer sehr genau gezeichnete Brückenkopf ist hier nur durch ein turmähnliches Gebäude angedeutet, wie es auch auf dem Gemälde von 1700 zu sehen ist.

Große Veränderungen zeigen das Minoritenkloster, der Pfarrturm und die Stadtburg. Nach den zwei älteren Bildern hatte die Minoritenkirche im Osten einen Chor und einen Dachreiter. Nach der Zeichnung von 1712 ist der Chor im Westen und außerdem ist ein richtiger Turm angebaut. Auch ein in Augsburg gezeichnetes Gnadenbild läßt diesen Umbau und diese Umkehrung der Kirche erkennen.

Der Pfarrturm geht nach den älteren Bildern vom Viereck zum Achteck über und hat ein Zwiebeldach. Bei dem Brande von 1700 wurde vermutlich der oberste



Styria Pars, wiederum ein Theil von Steyermark, die österröische mit Clagenfurter Straßen. / Markt Ein Markt in Steyer außer der Carnischen gränzt an dem Trag flus liegt auf einer ebene in der höhe, mit Einem Minoriten Kloster 27. 1 Marburg ein Hund von Markt an dem Trag flus. albat ist das Schöne Fran Flost. der orden des h. Dominici. (Nus dem Reisheftverbuch eines Schleffers, Gaunach Oberdonau.)

Markt 68. 1714 die 2 oct.
Marburg 69. 1714 die 2. oct.

Teil des Turmes zerstört. An Stelle des achteckigen Stückes wurde nun ein kleinerer, aber quadratischer Aufbau errichtet, so daß ein Umgang entstand. Wir haben damit schon die Grundform des heutigen Turmes. Doch ist auch der Umgang unter ein mächtiges Dach gestellt und der Turm sieht nicht so schwächlich aus wie der heutige, sondern er gleicht einem wehrhaften Stadtturm. Es kann sein, daß dieses Turmdach beim Stadtbrande von 1797 zugrunde ging. Ein Flüchtigkeitsfehler mag es sein, daß unser Bild den kleinen Südturm an die Nordseite der Kirche verlegt.

Die Stadtburg hat nach den Stichen von Vischer und nach dem Gemälde von 1700 vier zierliche Ecktürmchen. Sie sind 1712 verschwunden. Vermutlich hat auch die Burg bei dem Brande gelitten. Unser Bild zeigt nur mehr einen Turm, aber nicht an der Stelle des heutigen, sondern hinter der Burg.

Auffällig ist, daß man von den Bauten der Lederergasse nichts sieht. Das Draufwerk steht stattdessen aus und ist noch so wie bei Vischer. Der Reckturm an der Westecke ist bei Vischer noch flach eingedeckt und hat Zinnen. Ebenso ist er 1712 gezeichnet, dazwischen aber war er, wie das Gemälde von 1700 zeigt, mit einem hohen Kegeldach gedeckt, so wie in neuer Zeit. Überaus groß ist der Turm der Allerheiligenkirche, die an Stelle der alten Synagoge stand. Vielleicht ist auch dieser Turm nach 1700 erneut und erhöht worden. Auch der Standort fällt auf. Er ist in die Nähe des Schlosses verlegt. Auf dem weinbedeckten Pyramidenberg ist der Kasten der Burg nur ungefähr angedeutet.

Ehrenhausen.

Wir haben von dieser Burg und dem Markte, wo die Marburgerstraße die Mur überseht, viele und hübsche Bilder. Sie zeigen den Ort am Fluß und die alte Brücke mit den barocken Toren. Auch unser Bild zeigt die Burg über der Mur. Aber es stimmt nicht. Der Zeichner kam aus Marburg und nahm das Bild von einer Anhöhe im Süden auf, so wie um das Jahr 1865 der Hauptmann Callot, dessen Tuschezzeichnung im Landesarchiv liegt. Von diesem Aufnahmepunkt aus steht wirklich die Burg rechts, links von ihr die Grabkirche der Eggenberger und im Tal der Markt. Aber wo hier die Mur gezeichnet ist, kann man nur den Gamltzbach sehen. Halten wir diesen Fluß für die Mur, dann haben wir die ganze Zeichnung im Spiegelbild. Die einfachste Erklärung dieses Widerspruches scheint mir, daß der Zeichner den Gamltzbach andeutete, daß sich ihm aber dann der Blick von Norden mit der Mur im Vordergrund so einprägte, daß er bei der Übertragung des Bildes aus dem schmälern Gamltzbach die Mur machte.

Unser Bild stimmt mit dem zeitlich nahestehenden Bilde in Vischers Schloßerbuch (um 1680) in vielem überein. Das Schloß ist nach beiden Darstellungen aus mehreren Gebäuden zusammengesetzt. Bei Vischer sehen wir um die Burg drei Bastelgebäude, dem entsprechen bei dem Schlesier eine Bastel und drei Ecktürme. Die Bedeckung des Turmes ist verschieden. Bei Vischer erhebt sich innerhalb eines mit Zinnen versehenen Umganges ein kleines Türmchen mit barockem Dach. Auf unserem Bilde deckt ein hohes Walmdach den ganzen Turm, also auch den Wehrgang. In späterer Zeit verzichtete man auf den Umgang, deckte ihn mit schrägem Dach ab und setzte auf das Obertürmchen ein Spitzdach. Auch das Schloß scheint

später umgebaut worden zu sein. Der Kirchturm des Marktes ist auf unserem Bilde so gedeckt wie bei Vischer, er hat also sein Zwiebeldach erst nach 1712 erhalten. Die späteren Bilder zeigen im Markt zwei Kirchtürme.

Pettau.

Zu vergleichen sind außer den Aufnahmen von Vischer (um 1680) besonders folgende im Landesarchiv liegende Bilder: ein Votivbild vom Eisstoß 1766, eine Zeichnung von Leopold Schickelgruber (1792) und eine Tuschezzeichnung von M. Steinbach (1832).

Der schiffbare breite Fluß bildet den Vordergrund, den Hintergrund beherrscht der große, ungliederte Bau des Schlosses. Es gehörte von 1692 bis 1737 dem Grafen Jakob Ernst von Leslie, Präsidenten der innerösterreichischen Hofkammer, nicht einem Bischof Lessel. Vor dem Schlosse stehen ein Wirtschaftsgebäude und ein Turm, von dem die Fahrstraße herabführt, und weiter rechts so wie bei Vischer eine Kapelle mit Dachreiter und daneben ein Festungsturm. Die Bilder von 1766 und 1792 zeigen die Schloßkapelle nicht mehr. Sie war in das Schloß verlegt und an dieses ein schlanker Turm angebaut worden.

Links zieht sich die Wehrmauer mit einem Turm vom Schloß bis zur Bastel hinter dem Kloster der Dominikaner. Noch ist die Bastel unverbaut, sie hat nur ein Ecktürmchen. Der achteckige Turm der Kirche ist grob und daher zu mächtig gezeichnet. Als Gegenstück zum Dominikanerkloster sehen wir an der Ostecke der Stadt Kloster und Kirche der Minoriten in der 1696 vollendeten Form. Der Turm ist schlank mit hohem Barockhelm und Laterne. Hinter dem Kloster erkennen wir wieder eine Bastel mit einem kleinen Ecktürmchen. Dann ist die Stadt zu Ende. Die Kapuzinerkirche steht schon im Freien.

Am Fluß sehen wir das Brückentor, das auf dem Votivbilde von 1766 fehlt und später durch ein neues Brückengebäude mit Mansardendach ersetzt wurde. Rechts davon steht der Reckturm. Er ist fälschlich als kleine Bastel gezeichnet, war aber sicher immer ein Rundturm. Sein Dach hat gewechselt. Bei Vischer trägt er ein Kegeldach, 1792 hatte er so wie 1713 und 1766 ein flaches Dach und Schießscharten, 1832 hatte er wieder ein Kegeldach in Kegelform. Links hinter dem Brückentor erkennen wir die Gebäude und wohl auch das Türmchen des Bürgerospitals. Zwischen Schloß und Minoriten steht die Pfarrkirche mit einem Dachreiter über dem Chor und der Stadtturm. Dieser hatte 1680 einen Spitzwalm als Dach, 1713 trägt er ein Zwiebeldach. Hier ist kein Wehrgang, keine Plattform wie in Radkersburg und Marburg, der Turm hat seine Wehraufgabe verloren. Wo in der Herrengasse Vischer ein Gebäude mit zwei Türmen zeichnet, sehen wir 1713 eine Brandstätte. Es handelt sich um Kirche und Haus des Deutschen Ritterordens (Kommende Groß-Sonntag); sie gingen bei einem der großen Brände (1684, 1705 oder 1710) zugrunde und wurden 1752 vom Staat erworben, der darin das Invalidenspital einrichtete.

Schloß Thurnisch.

Während sich unser Zeichner sonst um allein stehende Schlösser gar nicht kümmert, hat er das südlich von Pettau liegende Thurnisch aufgenommen, aber unter den

Städten und Märkten nicht mitgezählt. Es muß ihm als prächtiges Bauwerk einen großen Eindruck gemacht haben. Zur unbedeutenden Herrngült Thurnischhof wurden nach 1676 die Ämter Ober- und Unterhaidin und viele andere Güter zugekauft. Hier errichtete Reichsgraf Hans Maximilian von Thurn-Balsassina, der kaiserliche Feldmarschall, nach 1687 ein prunkvolles Schloß, das 1694 vollendet wurde.

Auffällig ist, daß unser Bild mit dem Stich des Schloßerbuches nur wenig übereinstimmt. Vischer oder einer seiner Nachfolger zeichnete ein ganz merkwürdiges Gebäude, das eher einem erträumten Gralstempel gleicht als einem Schlosse. Vischer hatte die Steiermark schon verlassen, ehe dieser Bau begann. Wenn er selbst das Bild schuf, kann er es nur nach einem Entwurf des Architekten gezeichnet haben. Man glaubt, daß da ein Künstler seinem Traume nachgeht und gar nicht an die Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit denkt. An einen kreisförmigen Bau, der von einem riesigen Kuppeldach mit mächtiger Laterne ganz bedeckt wird, schließen sich kreuzartig vier große Flügel; jeder von ihnen hat wieder eine Kuppel mit Laterne als Dach und außerdem zwei bis drei Ecktürmchen. Diese turmartigen Flügel haben auf einer Seite Arkaden mit vier Bogen, auf den anderen Seiten je vier Fenster. Zwischen zwei Türmen bleiben nur je zwei Fenster oder Arkadenbogen des Hauptbaues sichtbar.

Die Aufnahme von 1712 dürfte das erste nach der Wirklichkeit gezeichnete Bild des Schlosses Thurnisch sein. Es ist wohl prunkvoll, steht aber doch anderen Schlössern ähnlich. Der Mittelbau ist hier viereckig, aber er hat einen Dachstuhl, der sich einer Kugelschale nähert und wie bei Vischer eine große Laterne trägt. An den vier Ecken sind kleine Türme angebaut, die nach jeder der drei Seiten nur je ein Fenster zeigen. Wie bei Vischer haben diese Türme Kuppeldächer mit Laternen und je drei Ecktürmchen. Auf beiden Bildern ist das Schloß von einer einfachen Mauer umgeben. Die jüngeren Bilder dieses Schlosses zeigen wenig von alter Pracht. Nur einige Arkaden erinnern an den Stich von Vischer. Das Schloß wurde 1827 umgebaut. Wieviel von altem Bestande in dem nüchternen Gutshof des 19. Jahrhunderts steckt, kann nur eine Untersuchung an Ort und Stelle nachweisen. Es würde sich lohnen, der Geschichte dieses Baues nachzugehen.

Windisch-Feistritz.

Von der landesfürstlichen Stadt Feistritz, die am Fuße des Bachern zu beiden Seiten des Feistritzbaches liegt, bringt Vischers Schloßerbuch vier Aufnahmen. Zwei aus der Zeit um 1680 zeigen die Stadt von Osten und von Norden. Da sehen wir das Schloß in seiner alten Gestalt. Auf den jüngeren Stichen (um 1700) hat das Schloß durchaus ein zweites Stockwerk erhalten, daher schließen nun zwei Türme mit dem Schloßdach ab, nur ein Turm ragt noch etwas höher auf. Das Bild von 1713 ist von Südosten aufgenommen. Man sieht an der linken Seite Kloster und Kirche der Minoriten, daneben das Cilliertor. Aber die Stadtmauer mit Türmen hinweg sieht man auf Dächer. Eines gehört dem Rathaus, das höchste aber dem Schloß. Die Türme sind nur durch Wetterfahnen angedeutet. Rechts vom Schloß steht eine Kapelle. Der breite Turm unter ihr soll vielleicht das Markburgertor andeuten. Dort hört die umschlossene Stadt auf, wir bemerken den

Feistritzbach, eine Brücke darüber und kommen zu der außerhalb der Stadt stehenden Pfarrkirche, die von einer Häusergruppe, einer Art Vormarkt, umgeben ist.

Die Kartause Seitz.

Obwohl kein Markt, ist Seitz hier mit einem eigenen Bild vertreten und als Nummer 47 mitgezählt. Der Zeichner ging von Feistritz nicht die übliche Straße über Gonobitz, sondern suchte, wie es seiner Vorliebe für Klöster entsprach, das einsame Seitz auf und erreichte danach Cilli. Die ziemlich ausführlichen Begleitworte haben durch Wasser gelitten und sind nur zur Hälfte zu lesen. Zum Vergleich dienen zwei Aufnahmen von Vischer (um 1680) und der Wiederherstellungsversuch von C. Haas („Kirchenschmuck“ 1872). Der Standpunkt des Zeichners ist gegenüber Vischer und Haas etwas gegen rechts verschoben. Er nahm das Kloster von Südwesten auf. Inmitten von Bergen, die links mit Wald, rechts mit Wein bedeckt sind, sehen wir Festungsmauern und Türme und die alles überragende Kirche. Sie hat einen hohen Dachreiter mit Zwiebeldach. In gleicher Form, nur etwas kleiner, erscheint er auf Bildern des 19. Jahrhunderts, während er bei Vischer noch eine Spitzhaube trägt. An der linken Seite fallen uns viele kleine Gebäude auf, die eng wie in einem Tabor aneinandergereiht sind. Auf späteren Bildern sieht man sie nicht mehr, vielleicht wurden sie durch ein größeres Gebäude ersetzt. Gegenüber Haas ist festzustellen, daß der Turm links am Rande eckig war, wie sich auch aus späteren Bildern ergibt. Einzelheiten über die Höfe kann man auf unserem Bilde nicht erkennen, nur rechts sieht man einen großen Garten (Tiergarten?), der von einer weiten Mauer und einem Nebengebäude umgeben ist.

Cilli.

Die ältesten Aufnahmen von Cilli sind von Clobucclarič (1601—1606) und von Vischer (um 1680), beide zeichneten die Stadt von Süden. Unser Bild ist eine wertvolle Ergänzung, weil es die Stadt von Norden zeigt. Es hat fast denselben Aufnahmepunkt wie das Vogelschaubild von 1750, wie die Zeichnung des Jacobus Ernestus von Cerroni (um 1760) und ein farbiger Stich (um 1810), die sich im Grazer Landesarchiv befinden.

Wir beginnen mit der Umgebung der Stadt und sehen links auf den Hügeln jenseits der Woglajna die zweitürmige Kirche St. Josef, die nach dem Erlöschen der Pest 1681/82 erbaut wurde. Das mächtige Benefiziatenhaus fehlt noch, es wurde erst 1772 bis 1776 errichtet. Unter der Kirche St. Josef sehen wir die Sambrücke, jenseits auf einer Anhöhe das Kapuzinerkloster, darüber die Nikolaikirche und hoch oben links die damals noch erhaltene Burg Obercilli. Der hohe Turm, der bei Vischer ein flaches Dach mit Zinnen hat, trägt 1713 ein Walmdach. Rechts davon erkennt man drei Gebäude und zwei Türme.

Im Vordergrund des Bildes sehen wir die Nordseite der Stadtmauer. Ganz rechts ist ein bausteinturmartiger Turm mit Flachdach; 1760 hatte er ein hohes Kegeldach. Dann folgt das Grazertertor mit einer kleinen Vorbefestigung und einem Mauthaus. Der nächste, ähnliche Turm soll wohl der runde Eckturm sein, von dem sich die Ostmauer bis zu dem Eckturm beim Spital erstreckt. Vor dem Grazertertor stehen

zwei Kapellen. Die linke wird die Maximilianskapelle sein. Der Verfasser hat diese Kapelle nicht mit einer Zahl versehen, aber er hat in einer Ecke des Bildes anmerkt, daß in Cilli die Enthauptung des Bischofs Maximilianus stattfand. Dieser war in Cilli geboren und Bischof von Vorch. Die zweite Kapelle kann die Margaretenkirche sein.

Von den über die Stadtmauer aufragenden Gebäuden fallen am meisten die Minoritenkirche, die Pfarrkirche und die Stadtburg auf. Diese war damals im Besitze eines Grafen Wagensberg. Sie bestand aus mehreren Gebäuden und einem hohen Turm. Unsere, die älteste, Darstellung wird bestätigt durch das Bild von 1750. Um diese Zeit wurde die Burg zur Kaserne umgebaut. Gleichzeitig begann der Verfall von Obercilli. Dorthier holte man für die Kaserne und das Schloß Neucilli die Baustoffe. Bei Cerroni (um 1760) ist ein Teil von Obercilli schon ohne Dachziegel. Die Kaserne hat noch ihren hohen Turm, aber um 1810 ist er verschwunden.

Das Bild von Cerroni zeigt hinter der Minoritenkirche noch einen Kirchturm, aber ohne Verweissungsziffer. Auch auf unserer Aufnahme sieht man diesen rätselhaften Turm, der wohl auch zum Minoritenkloster gehörte und so aussieht, als ob er ein hohes Querschiff der Kirche wäre. Der Turm der Pfarrkirche trägt 1713 noch ein Pyramidendach, 1750 hat er einen barocken Helm mit Laterne. Links hinter der Pfarrkirche sieht man eine Kapelle, sie gehört wohl zu dem kleinen Spital. An den Ziffern 4 und 7 erkennt man den Rathhausturm und das hohe Dach der Grafel, des Schlosses der Grafen von Thurn und Valsassina.

Sachsenfeld.

Ein kleiner Markt oberhalb von Cilli in ebener Gegend. Zur Gemeinde gehören auch die Dörfer Ober- und Unterloschnitz im Norden und das an einem alten Sannarm liegende Felberdorf im Süden. Unser Bild ist von Norden aufgenommen. Am linken Rande sieht man die gegen Osten fließende Sann. Am oberen Ende des einfachen Straßenmarktes steht wie ein Eckpfeiler die Kirche mit dem wehrhaften Pfarrhose. Wahrscheinlich war hier der Markt durch ein Tor gesperrt. Gegen Osten ziehen sich in geschlossener Zeile die Markthäuser, an deren Rückseite Mauern zu sehen sind. Sachsenfeld litt 1471 und 1480 hart unter den Türken und erhielt daher eine leichte Befestigung. Im Norden und Osten ist noch heute ein Wassergraben zu bemerken, der zur Verteidigung diente, und in den Volkszählungsakten von 1750 findet sich für eine Gruppe von Keuschlerhäusern die Bezeichnung „am Stadtgraben“. Gegen Osten verengt sich der Marktplatz wieder auf Straßenbreite. Außerhalb des Ortes steht die Kirche zum hl. Kautian; sie wird schon in einem Visitationsprotokoll von 1545 als Filialkirche von Sachsenfeld genannt und zeigt heute noch dieselbe Form. Seit 1799 ist hier der Friedhof.

Sachsenfeld kommt bei Vischer nicht vor. Daher ist unser Bild als das weitaus älteste wertvoll. Das nächste Bild, aus der Kaiserschen Folge, ist von etwa 1825. Es ist von Süden aufgenommen und zeigt schon den barocken Turmhelm.

Merkwürdiger als der Markt ist sein Name. Er bezeichnete einst ein größeres Gebiet. Wir denken an Fürstfeld, das wohl auch ein Gegendname war. In beiden

Gebieten war der Landesherr begütert, beide Orte waren Mittelpunkte landesherrlicher Ämter. Sollen hier wirklich Sachsen gewohnt haben? Man meint, sie seien mit den Langobarden 568 nach Italien gezogen und hier sitzengeblieben. Oder wurden hier von Karl dem Großen Sachsen angesiedelt? Oder stammt der Name von dem Personennamen Saxo? Sachsenfeld erhielt sein Marktrecht wohl schon von den letzten Babenbergern und hatte wohl schon damals, jedenfalls aber 1265 sein eigenes Gericht. Es mag vom Landesfürsten im Gegensatz zum heunburgischen Cilli gegründet worden sein, konnte aber doch neben Cilli nicht zu größerer Bedeutung kommen. Heute ist es der Mittelpunkt des Sanntaler Hopfenbaues. Auf dem Gebiete der Gemeinde Sachsenfeld stand einst die von der steirischen Landschaft erbaute stattliche evangelische Kirche von Scharfenau, die 1600 zerstört wurde.

Neukloster.

Am rechten Rand des Bildes von Sachsenfeld ist das eine Stunde entfernte Neukloster gezeichnet, als ob es in nächster Nähe des Marktes läge. Hier hatten am dichten, schwarzen Urwalde die Grafen von Cilli ein Jagdschloß. Graf Friedrich stiftete es 1453 zu einem Dominikanerkloster. 1785 wurde es aufgehoben und wieder in ein Schloß verwandelt. Vischer bringt um 1680 zwei Aufnahmen, die voneinander nur wenig abweichen. Sie zeigen, daß sich an eine Kirche mit einem sechs- oder achteckigen Türmchen mit spitzem Pyramidendach ein Klostertrakt unmittelbar angeschlossen. Diese Gebäude wurden im Oval von anderen Gebäuden, von richtigen Wehrmauern, einem Torbau und vier teils eckigen, teils runden Türmen umgeben. Also eine ganz geschlossene, wehrhafte, aber doch kleinere Anlage. Es war kein Kloster, sondern, wie Vischer schreibt, ein Klosterl. Im Hintergrunde sieht man bei Vischer, wie auf unserem Bilde, eine Kapelle mit barockem Dachreiter, die auf einem Hügel steht.

Man könnte glauben, daß unsere viel schlechtere Zeichnung so wie die von Vischer von Süden aufgenommen sei. Wenn man aber die Gebäude vergleicht und den Katasterplan von 1825 und den gleichzeitigen Steinruck von Kaiser heranzieht, dann scheint es wahrscheinlicher, daß Neukloster von Norden aufgenommen ist. Nur müßte dann die Beigabe der Bergkirche eine Freiheit sein, wie man sie wohl bei solchen Bildern manchmal trifft. Wir sehen eine Kirche mit viereckigem Turm oder Dachreiter mit Zwiebdach; an die Kirche angebaut einen Klostertrakt, davor ein im Winkel gebautes Wohnhaus mit zwei Türmen; links schließt sich noch eine Wehrmauer mit einem Eckturm an. Auf dem Bilde von Kaiser ist der Ring um die Kirche gesprengt, manches ist abgerissen, die Kirche steht frei neben dem wohl halbkreisförmigen Schloß.

Hohenmauthen.

Schloß und Markt hatten als Mautstätte nahe der Kärntner Grenze eine gewisse Verkehrsbedeutung. So war das Gebiet wie andere verkehrswichtige Punkte aus dem Lande herausgeschnitten und an den Bischof von Bamberg gekommen. Da es den Landesherrn wichtig war — einmal kam es gar zu einer längeren Belagerung der Burg an der Maut —, so erhielten sie es vom Bischof als Lehen.

Später kam es an die Cillier Grafen, dann an den Kaiser, der die Herrschaft verpfändete und schließlich 1586 verkaufte. Hohenmauthen wurde ein Herrenmarkt. Er war klein und der vorletzte in der Reihe der mitleidenden Märkte. Auch das Schloß — es hieß später Kienhofen und gehörte zur Zeit, da unser Bild entstand, der freiherrlichen Familie Kulmer — war recht bescheiden. Vischer zeichnete um 1680 nur das Schloß, einen einfachen Bau, umgeben von einigen Wirtschaftsgebäuden und einer Mauer. Im Hintergrunde ist ein Garten und wieder ein Gebäude; vom Markt und den Kirchen ist nichts zu sehen. Daher ist unser Bild das älteste des Marktes. Es ist von Südwesten aufgenommen. Von der hohen Flußterrasse aus erkennt man rechts in der Tiefe die Drau und jenseits Schloß Saldenhofen. In hügeligem Gelände sieht man einen kleinen Marktflecken, der sich um eine Pfarrkirche scharf. Der Turm hat ein Pyramidendach. Links am Beginn des Ortes scheint ein Markttor mit Walmdach zu stehen. Die Bauten, die sich daran schließen, bilden Schloß Kienhofen. Sie reichen bis zu einer deutlich sichtbaren Mauer. Rechts am Ende des Ortes steht eine Klosterkirche mit einem Dachreiter. Vom 13. Jahrhundert bis 1785 bestand hier ein Augustiner-Eremitenkloster, nicht ein Minoritenkloster, wie unser Reisender schreibt. Das Kloster war arm, selbst im Verhältnis zu anderen Bettelordensklöstern. Die hier abgebildete Kirche wurde 1760 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt, der schon spurlos verschwunden ist.

Mahrenberg.

Auf einer Terrasse, die sich 60 Meter über der Drau befindet, liegen Kloster und Markt Mahrenberg, dort, wo der Radelbach aus dem Gebirge kommt und die Radelstraße nach Elbiswald abbiegt. Siegfried von Mahrenberg erhielt vor 1268 für sein Dorf Radelach Marktrechte. Schon 1251 war das Dominikanerinnenkloster gegründet worden, das bis 1782 bestand. In der innerösterreichischen Landesaufnahme von Clobuciatich (1601—1605) findet sich ein gutes Bild des Klosters. Es zeigt den älteren Bestand. Verschiedene einstöckige Häuser sind zusammengebaut. Eine große Kirche mit einem Dachreiter in der Mitte überragt diese Häuser. Auf einer Anhöhe steht Obermahrenberg (Sopra-Marinberg), das auf unserem Bilde nicht zu sehen ist. Vischer zeigt auf seinem Bilde von etwa 1680 hauptsächlich das Stift, so wie es 1649 neu aufgebaut wurde. Es scheint zwei Kirchen zu enthalten und hat zwei Türme. Die Aufnahme ist von Nordwesten. Der Markt mit seiner Pfarrkirche ist hinter einer Anhöhe halb versteckt. Das Bild von 1714 ist von Süden aufgenommen, zeigt das Kloster schlechter, den Markt aber besser als Vischer. Über das Kloster, das von einer Mauer mit Wehrtürmen umgeben ist, erheben sich ein kleiner und ein großer Turm. Ein Tor öffnet sich gegen die Brücke, die über den Radelbach führt. Daran schließen sich ansteigend die Häuser des sogenannten äußeren Marktes und schließlich, von einem schloßähnlichen Hause an, die des inneren Marktes. Er ist eine Häuserzeile am Südrand der Marburgerstraße; dahinter steht die Pfarrkirche mit spitzem Turmdach. Diese Kirche steht heute nicht mehr. Schon 1713 hatte die Pfarrengemeinde angesucht, daß sie ihre baufällige Kirche abtragen und eine neue errichten dürfe. Aber als unser Reisender im Oktober 1714 durch den Markt kam, stand die alte noch. Die neue wurde erst 1724 vollendet.